Mann tötet Hund ...

Ein mutmaßliches Tötungsgeschehen wird besichtigt

Ein Essay von Jürgen Scherer

Mord ist immer verwerflich, egal ob er mit Vorsatz oder "ungewollt" zustande kommt. Und: Er ist bei Tieren nicht weniger grausam als bei Menschen. Schließlich ist sein finales Ergebnis der Tod eines Lebewesens, das ohne tödliche Gewalteinwirkung noch hätte weiterleben können.

thomas-mann-3587555_pixabay.com

Vor gar nicht allzu langer Zeit, sprich im Herbst letzten Jahres, waren mal wieder Berichte in den Medien zu lesen, in denen es um die martialische Abschlachtung von wertvollen Weiderindern ging. Eine grausame Tat im Schutz der Dunkelheit auf offener nächtlicher Szene, um kostenlos an begehrtes Biorindfleisch zu kommen. Eine verurteilenswerte Tat. Den motorisierten Tätern konnte nicht auf die Schliche gekommen werden. Soweit, so schlimm!

Nicht weniger gravierend ist z.B. das Töten eines Hundes. Sei es aus Mordlust, sei es der "Not" heraus, sei es aus irgendwelchen "niederen Beweggründen".

Im vorliegenden Mutmaßungsfall geht es um die äußerst wahrscheinliche Tötung eines Hundes aufgrund zu vermutender seelischer Not des "Mörders". Dieser "Mörder" ist nicht irgendein Mann; es ist, mit allen erdenklichen Vorbehalten, der Nobelpreisträger Thomas Mann, dem der Literaturflüsterer Michael Maar (nicht zu verwechseln mit "Samserfinder" Paul Maar, seinem Vater) glaubt, auf (so ist das Kapitel in seinem Buch "Das violette Hündchen" überschrieben) "Die Blutspur" als Täter gekommen zu sein.

Mit Entsetzen werden vermutlich die Mannliebhaber und Literaturkundigen aufbegehren: Unser Thomas Mann, der Schöpfer der grandiosen Familiensaga "Die Buddenbrooks" und des einmaligen "Zauberbergs" ein Tiermörder. Das können und das wollen wir nicht glauben!
Durchaus nachvollziehbar diese Reaktion; aber auf der anderen Seite, weiß jeder von uns, dass es kaum jemanden gibt, der nicht die ein oder andere "Leiche im Keller" hat. Warum also nicht auch ein gewisser Thomas Mann…

Auf jeden Fall erstellt Maar aufgrund akribischer, man kann durchaus sagen, detektivischer Tagebuchlektüre und vertieften Studiums von Manns Leben eine Indizienlage, die der Mutmaßung über die genannte "Untat" recht plausible Nahrung gibt.

Das Ganze liest sich in etwa, wie folgt:

Wie inzwischen allgemein bekannt, war Thomas Mann Zeit seines Lebens von seinen homosexuellen Neigungen geplagt, die er aber weder ausleben konnte noch wegen Gefahr der Verachtung durch und der Ausstoßung aus der Gesellschaft seiner Zeit an die Öffentlichkeit kommen lassen durfte. Was ihm letztlich auch gelang, auch wenn ein Raunen dahingehend immer wieder um ihn herumwaberte; denn Erzählungen wie "Mario und der Zauberer" oder "Der Tod in Venedig" waren zwar kunstvoll verschlüsselt. Aber der kundige Leser und Interpret konnte zumindest ahnen und vermuten.

Einzig seine Frau Katia hatte wirkliche Gewissheit. Und sie verhalf ihm, wann auch immer nötig, zu psychischer Stabilität.

Es gab allerdings eine Zeit in seinen jüngeren Jahren, zu der er während eines Aufenthaltes in Neapel diesen Anfechtungen massiv ausgesetzt war, ihnen vielleicht sogar nachgeben wollte oder vielleicht sogar nachgegeben hat. Auf jeden Fall scheint ihn diese Zeit der Prüfungen und des Ringens mit seinem "schmutzigen Verlangen", die Verzweiflung, die ihn befallen hatte, dazu gebracht zu haben, seine Ratlosigkeit, Hilflosig - und Ausweglosigkeit, diese ganze Seelennot an einem nervigen Straßenköter in Neapel ausagiert zu haben, den er dann wohl mit einem Messer erstochen haben soll.

Soweit Maar, der dieser "Blutspur" in Manns Werk und Leben durchaus einleuchtend nachgeht, auch wenn er abschließend diese verborgene "Leiche im Keller" von Herrn Thomas Mann geschickt im Indiziennebel verharren lässt.

Spannend in diesem Zusammenhang ist auf jeden Fall die Tatsache, dass, sozusagen komplementär zu den Entdeckungen Maars in Manns Leben und Schaffen, Thomas Mann zeit seines Lebens ein belegbar (vgl. Anne Dreesbach) äußert inniges, um nicht zu sagen, vertrauliches, geradezu (Liebes) Verhältnis zu den Hunden hatte, die ihn umgaben und die er nicht missen mochte. Verkörperten sie doch für ihn, der immer in seiner "Rüstung" (Anzug, Krawatte, aufrechter Gang und ein Höchstmaß an innerer und äußerer Disziplin) in Erscheinung trat, seine eigentlich unerfüllten Träume: Freiheit, Unbändigkeit, "wildes" Leben ohne Zwang, auch und gerade sexuell, worauf Kerstin Holzer glaubwürdig verweist.

Gälte es aus diesen von mir dargestellten Sachverhalten zur "Causa Thomas Mann" ein Fazit zu ziehen, lautete das meine:

Wie allgemein nicht unbekannt, suchen sich verdrängte oder zu verdrängende Probleme auf oft seltsamsten Pfaden Sublimierungsmöglichkeiten; im Falle Thomas Manns von der intensiven, manchmal auch ambivalenten, Liebe zu Hunden (Man denke an sein einfühlsames, le-

benskluges Büchlein "Herr und Hund") bis zur Produktion genialer, anerkannt einzigartiger literarischer Texte, sogar nobelpreisnobilitiert!

„Thomas der Zauberer“
ein wandelndes Rätsel;
oder sollte es besser heißen
ein (ver)wandelbares ...

Zum vertiefenden (Nach)Lesen:
Michael Maar: Das violette Hündchen. Große Literatur im Detail. HH 2025
Kerstin Holzer: Thomas Mann macht Ferien. Ein Sommer am See. Köln 2025
Anne Dreesbach: Dem Pudel die Zitrone zugeworfen. FAZ-Feuilleton,Sa, 3.1.26,S9

Über den Autor
Jürgen Scherer ist ehemaliger Lehrer für Geschichte und Politik an einer hessischen Gesamtschule und GEW-Mitglied. Er schrieb früher für das Magazin Auswege, jetzt für das GEW-MAGAZIN.